

Katharina Hadding

## Vom samtigen Pastell zum leuchtenden Glas: Ida Kerkovius` Entwürfe für Glasfenster in Stuttgart

### I.

In ihrem umfangreichen Gesamtwerk verwendet Ida Kerkovius die unterschiedlichsten künstlerischen Techniken: vom spontanen Aquarell zum ambitionierten Ölbild, von der flüchtigen Bleistiftskizze zu der von ihr besonders geschätzten Pastellkreide.<sup>1</sup> Die Künstlerin war neuen Anregungen gegenüber zumeist aufgeschlossen. Sie hatte beispielsweise Anfang der 1920er Jahre am Bauhaus auch die Webtechnik erlernt. So konnte sie in den schwierigen Kriegsjahren 1940–1945 durch selbst hergestellte Teppiche, Decken und Kissenbezüge ihre finanzielle Situation verbessern.

Die Anzahl der von Ida Kerkovius gestalteten Glasfenster ist im Vergleich zu ihrem übrigen Werk zwar gering, ihre Auseinandersetzung mit dieser Technik eröffnet jedoch interessante Gesichtspunkte:

Die grundsätzliche Beschäftigung mit Glasfenstern geht bei Ida Kerkovius auf eine enge Zusammenarbeit mit ihrem Lehrer Adolf Hölzel zurück. Ihm hatte sie spätestens 1932/1933 bei seinem Glasfenster-Auftrag für die Pelikan-Werke in Hannover als Assistentin zur Seite gestanden,<sup>2</sup> ehe sie eigenverantwortlich in diesem Bereich tätig wurde. Beide bevorzugten für ihre Entwürfe weiche Pastellkreiden, die sie etwa ab 1918 (wahrscheinlich in gegenseitiger Anregung) für ihr Werk entdeckt hatten.<sup>3</sup>

Man darf sich von dem für die entsprechenden Pastelle oft gewählten Titel „Glasfensterentwurf“ nicht täuschen lassen. Diese sogenannten „Entwürfe“ wurden nach Fertigstellung des eigentlichen Auftrages nicht entsorgt, sondern signiert und aufbewahrt. Sie gelten als eigenständige Kunstwerke und ermöglichen uns außerdem nachzuerfolgen, wie intensiv die Künstlerin sich mit der gestellten Aufgabe auseinandersetzte, wie sie sich anhand zahlreicher Pastellzeichnungen herantastete an die letzte, in Glas übertragene Version ihrer Kompositionen.

Das Ergebnis ist dann, vor allem beim großen Stuttgarter Rathausfenster, ein Werk, das die Dimensionen der anderen Techniken um ein Vielfaches übertrifft und an einem öffentlichen Ort Bestand haben soll. Die Künstlerin hat sich demnach einer besonderen Herausforderung gestellt und die Möglichkeit ergriffen, ihr Gespür für Farben und Formen in einem besonderen Medium zum Ausdruck zu bringen.

Hinzu kommt, dass Glasfenster meistens Auftragsarbeiten für öffentliche (oder private) Institutionen sind. So bezeugen die Glasfenster nach Entwürfen von Ida Kerkovius die hohe Wertschätzung, die der Künstlerin von ihrer Wahlheimat Stuttgart<sup>4</sup> entgegengebracht wurde. Vier ihrer insgesamt fünf großen Glasfenster sind von der Stadt Stuttgart in Auftrag gegeben worden, was Ida Kerkovius stolz als Anerkennung verstanden hat: „...jetzt steht mir eine neue Aufgabe bevor zu der ihr nur falls sie gelingt gratulieren könnt. Ein städtischer Auftrag! Ein Glasfenster [...] Endlich einmal ein anständiger Auftrag.“<sup>5</sup>

Im Folgenden sollen die wichtigsten Glasfenster der Künstlerin benannt werden. Dabei sollen zwei Werke mit den vorausgegangenen Pastell-Entwürfen verglichen werden.

## II.

Kerkovius' erste selbständige Glas-Arbeit schließt sich zeitlich unmittelbar an das bis zu Hölzels Tod im Oktober 1934 gemeinsame Gestalten des letzten Glasfensters des Lehrmeisters an.<sup>6</sup> Schon 1935 darf sie für eine neue Schule in Stuttgart-Rotenberg ein Triptychon aus drei kleinen farbigen Fenstern erarbeiten. Ein Jahr später freut sie sich: „Meine Glasfenster [...] haben grad bei der Bevölkerung grossen Beifall gehabt. Die Sprache der Farbe genügte ihnen vollkommen. Die Fenster waren ganz abstrakt gehalten.“<sup>7</sup> Von diesen drei ursprünglichen Fenstern sind heute nur noch die Entwürfe erhalten. In den 1960er Jahren wurden die Fenster aufgrund von Umbauten des Schulhauses entfernt und von der Stuttgarter Glas-Firma V. Saile<sup>8</sup> zu einem einzigen Fenster neu zusammengesetzt, das sich nun im Treppenhaus des Kindergartens von Stuttgart-Rotenberg befindet.<sup>9</sup>

Auch im Jahr 1937 wäre ein öffentlicher Auftrag noch möglich gewesen, wie ein Brief von Ida Kerkovius an ihren Bruder Leo belegt. Es blieb aber bei Entwürfen, die wahrscheinlich verloren gegangen sind.<sup>10</sup>

## III.

Anfang der 1950er Jahre erhält Ida Kerkovius einen zweiten Glasfenster-Auftrag in Stuttgart, die Gestaltung der Glasfenster für das Sozialamt Stuttgart von 1951, die leider nicht mehr am ursprünglichen Ort, aber immerhin noch im ursprünglich ausgeführten Zustand erhalten sind.<sup>11</sup>

Es handelt sich um ein Querformat, welches triptychonartig in drei hochrechteckige Felder unterteilt ist, die von dunklen Bleistegen begrenzt werden. (Abb.1)

In mehreren Pastellentwürfen, die auf Anfang der 1950er Jahre zu datieren sind, hat Kerkovius sich mit dieser Dreiteilung eines Glasfensters auseinandergesetzt.

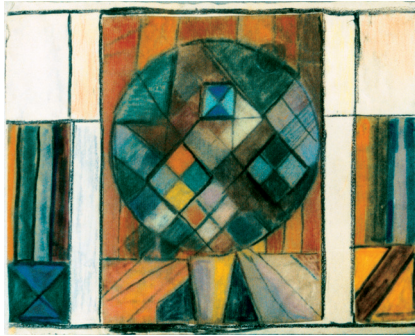
Völlig abstrakte Kompositionen mit einer dominierenden großen Kreisform im Mittelfeld und klaren Abgrenzungen zu den Seitenflügeln (Abb. 2–3) oder mit vielen kleinen über die Gesamtfläche verteilten Kreisen (Abb. 4) stehen neben einem Blatt, auf welchem aus den Kreisen Figürliches erwächst, in und an eine große Rautenform geschmiegt (Abb. 5). Auch drei Entwürfe in Mischtechnik nehmen teilweise diese figürlichen oder gegenständlichen Anklänge auf und spielen verschiedene Aufteilungen der großen Gesamtfläche des Fensters durch (Abb. 6–8). Assoziationen von Engelsgestalten und Herzen (Abb. 6), einem dynamischen Ballspieler (Abb. 7) oder architektonischen Motiven (Abb. 8) beweisen den Ideenreichtum der Künstlerin. Schließlich entscheidet sich Kerkovius für eine ruhige, bildhafte Gestaltung, in der nur vage durch helle Körperformen und kopfartige Kreise das Figürliche noch anklingt (Abb. 9).<sup>12</sup> Die ausgewogene Verteilung harmonischer Einzelformen führt zu dem Eindruck einer zusammenhängenden Fläche. Tatsächlich ist die Gliederung in Mittelteil und „Seitenflügel“ auf dem mit weicher Pastellkreide gemalten endgültigen Entwurf nur zart angedeutet, während in der Ausführung des Glasfensters (Abb.1) diese Unterteilung durch breite Stege wieder stärker betont wird. Auch einen Grundklang von Symmetrie, der durch den einfarbigen orangefarbenen Kreis in der Mitte oben und durch zwei wie schützende Dächer wirkende Blöcke an den oberen Enden der Seitenteile links und rechts auf dem Pastell hervorgerufen wird, schwächt die Künstlerin in der Glasfensterausführung ab. Dieses Vorgehen erinnert an Adolf Hölzels Prinzip der Vermeidung von Symmetrie und mathematischer Exaktheit.<sup>13</sup> Die bisher monochromen einzelnen Farbfelder, wie der orangefarbene Kreis im oberen Mittelteil oder das blaue Rechteck im unteren Mittelfeld, hat Kerkovius für die Glasausführung noch einmal unterteilt und mit Farbschattierungen versehen.<sup>14</sup> Auch Komplementärkontraste setzt die Künstlerin ein, um die Intensität der Farben zu steigern: Blaue Fel-



1



4



2



5



3



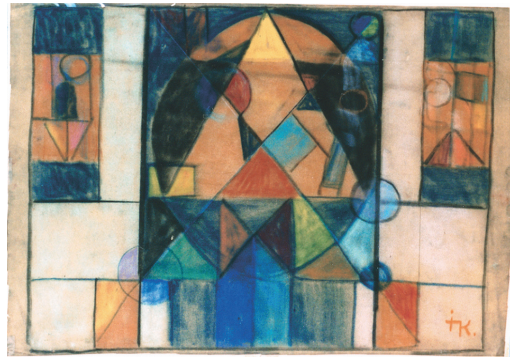
6

- 1 Ida Kerkovius, Glasfenster für das Sozialamt Stuttgart, 1951, Überfangglas, verbleit, Kunstmuseum Stuttgart
- 2 Ilda Kerkovius, Glasfensterentwurf, circa 1951, Pastell, Privatbesitz
- 3 Ilda Kerkovius, Glasfensterentwurf, circa 1951, Pastell, Foto aus dem schriftlichen Nachlass der Künstlerin
- 4 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, circa 1951, Pastell, Privatbesitz
- 5 Ilda Kerkovius, Glasfensterentwurf, 1951, Pastell, Foto aus dem schriftlichen Nachlass der Künstlerin
- 6 Ilda Kerkovius, Glasfensterentwurf, 1951, Mischtechnik, Foto aus dem schriftlichen Nachlass der Künstlerin





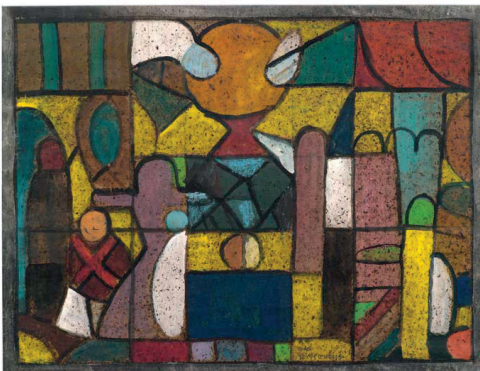
7



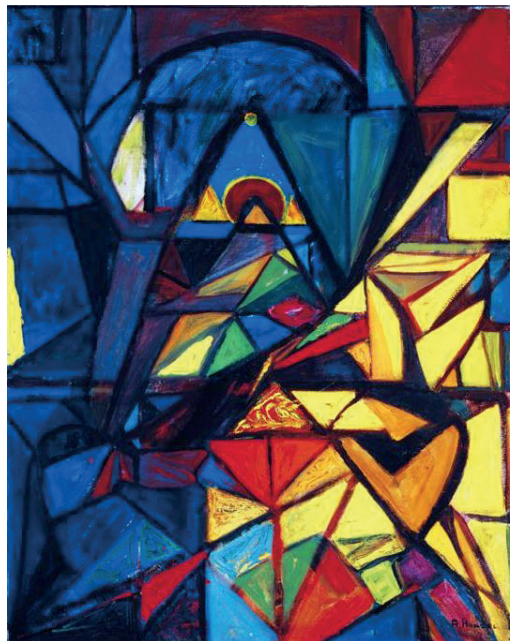
10



8



9



11

7 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, 1951, Mischtechnik, Foto aus dem schriftlichen Nachlass der Künstlerin

8 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, 1951, Mischtechnik, Foto aus dem schriftlichen Nachlass der Künstlerin

9 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf für Sozialamt Stuttgart, 1951, Pastell, Privatbesitz

10 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, undatiert, Pastell, Privatbesitz

11 Adolf Hölzel, Fuge über ein Auferstehungsthema, 1916 (Öl)

der stehen neben orangenen, rote neben grünen. Dunkle Teilformen im Zentrum des Fensters verstärken die Leuchtkraft der angrenzenden hellen Flächen. Insgesamt ist der Hell-Dunkel-Kontrast im Glasfenster stärker herausgearbeitet als im Pastellentwurf. Trotz der vorhandenen Rechtecke, zum Beispiel auch in einer Unterteilung der ‚Seitenflügel‘ in jeweils drei Abschnitte, bestimmen weiche Bögen und Rundungen den Gesamteindruck. Hierin ähnelt das Glasfenster dem von Hölzel gestalteten großen Fenster für den Sitzungssaal der Pelikan-Werke, welches in „seiner Formensprache [...] zu einem Kanon von mehr gerundeten als eckigen Formen“<sup>15</sup> fand und bei dessen Ausführung Kerkovivus 1932/1933 mitgeholfen hatte.<sup>16</sup> In einer Erinnerung des Glaswerkstättenbesitzers Saile heißt es:

„[...] was die Mitarbeit von Frl. Ida Kerkovivus betrifft, so kam Hölzel regelmäßig mit einer ganzen Gruppe von Damen in die Werkstatt, worunter immer Frl. Kerkovivus war. [...] die einzelnen Felder wurden von meinem Vater nach dem Entwurf geschnitten, die einzelnen Glasstücke mit Bienenwachs aufgeklebt ohne Verbleiung, worauf die ganze Gruppe [...] bei jedem einzelnen Feld debattierte und häufig völlige Umstellung einzelner Farbkomplexe gegenüber dem Entwurf vornahm. In Zweifelsfällen überließ Hölzel sehr oft die endgültige Entscheidung „Idchen“ [= Ida Kerkovivus].“<sup>17</sup>

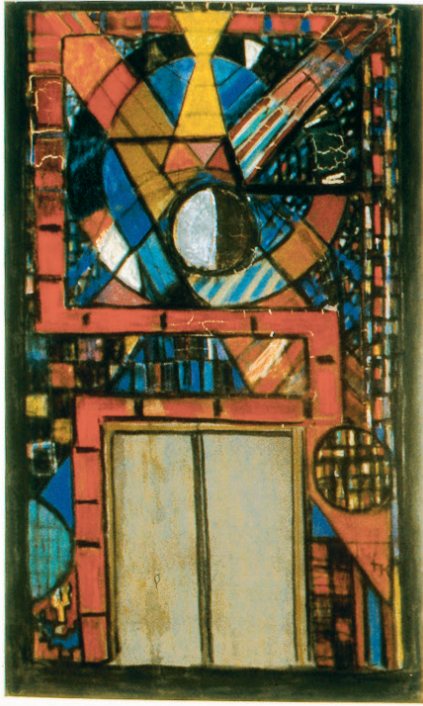
Der ehemalige Lehrer vertraute demnach dem Farbgespür der Assistentin, die ihrerseits an eine Freundin schrieb: „Hölzel hat herrliche farbige Blätter gemacht, große Fortschritte! Er beherrscht jetzt die Farbe fabelhaft.“<sup>18</sup> In der Auswahl von Farbklingen konnte sich Ida Kerkovivus offensichtlich auf ihr eigenes Gespür verlassen: „Die Farbe ist mir angeboren, hat mir niemals eine Schwierigkeit gemacht.“<sup>19</sup> Vielleicht hat sie den älteren Hölzel im Farbenmut sogar angeregt, wie Willi Baumeister vermutete: „Es ist wahrscheinlich, dass die Schülerin die Entwicklung ihres Lehrers zur Farbigkeit bestärkte oder ihm sogar voranging.“<sup>20</sup>

In Fragen der Formgestaltung griff Kerkovivus jedoch gerne auf Ideen von Adolf Hölzel zurück: In einem undatierten Glasfensterentwurf (Abb. 10) übernimmt Kerkovivus den Bildaufbau von Hölzels Gemälde *Fuge über ein Auferstehungsthema* aus dem Jahr 1916 (Abb. 11), mit den ineinander verschachtelten Dreiecken, die von einem Kreis hinterfangen werden. Auch die in Hölzels Spätwerk so wichtigen Kreisformen mit eingeschriebenen Figuren werden von Kerkovivus aufgegriffen, um auf spezifische Weise kleine Welten im Bild zu schaffen.

#### IV.

Den dritten und wichtigsten Stuttgarter Glasfensterauftrag erhält Ida Kerkovivus im Zusammenhang mit der Planung und Errichtung eines neuen Rathauses für die Stadt. Der im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörte alte Bau sollte Mitte der 1950er Jahre durch einen modernen ersetzt werden, allerdings mit der Wiederaufnahme eines Turms als herausstechendes Merkmal der Gesamtarchitektur. Der für Empfänge bestimmte Turmsaal im ersten Stock sollte mit einem großen Glasfenster geschmückt werden.

Wahrscheinlich kam es schon im Jahr 1954 (spätestens jedoch 1955)<sup>21</sup> zu einer Art Ausschreibung für die Vergabe dieses Glasfensterauftrags, gewissermaßen in der Nachfolge Adolf Hölzels, der 1927/1928 eine Fenstergestaltung für das alte Stuttgarter Rathaus entworfen hatte.<sup>22</sup> Offizielle Unterlagen sind hierzu im schriftlichen Nachlass von Ida Kerkovivus nicht enthalten, aber aus einem Sch-



12 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, ca. 1954,  
Pastell, Foto aus dem schriftlichen Nachlass

reiben der Künstlerin an ihren Bruder Leo geht hervor, dass sich Ida Kerkovius erfolgreich an der Ausschreibung beteiligt hatte:

„Schrieb ich Euch in meinem Weihnachtsbrief, dass ich an einem Wettbewerb arbeitete? Ich als einzige Frau neben fünf Malern habe den Sieg davon getragen. Hoffentlich habe ich die Kraft und bleibe gesund diese anstrengende aber sehr interessante Aufgabe zu aller Zufriedenheit zu Ende zu führen. Mit der Gestaltung in der Glaswerkstätte habe ich bereits begonnen. Mein Entwurf gefiel sehr. Die vielfarbige Glaswand 4 x 7 m. wird das Rathaus schmücken.“<sup>23</sup>

Gesichert ist damit, dass ein Wettbewerb mit sechs beteiligten Künstlern stattfand und dass Ida Kerkovius mit ihrem Entwurf die Verantwortlichen überzeugen konnte. Ein bis zwei Jahre blieben für die Ausarbeitung und Herstellung dieses großen Fensters, denn das neue Rathaus sollte erst am 4. Mai 1956 eingeweiht werden.<sup>24</sup>

Die Schwierigkeit dieser künstlerischen Aufgabe lag nicht nur in der künstlerischen Gestaltung der großen architektonischen Fläche, sondern vor allem in der Tatsache, dass das Glasfenster von einer mächtigen dunklen Tür durchzogen wurde, die zu einem Balkon nach draußen führte:

„Der Raum hätte [...] mit seinen weißen Wänden, der hochgelegenen vergoldeten Decke, den schwarzen Mosaiktürumrandungen und dem hellen Fußboden aus italienischem Marmor leicht allzu kühl und frostig wirken können, wenn man dem nicht durch die farbige Umstimmung der Raumatmosphäre mittels des großen Glasfensters nach dem Entwurf von Ida Kerkovius – einer Stuttgarter Künstlerin, die sich internationale Anerkennung errungen hat – bewußt und erfolgreich begegnet wäre. [...] Der Künstlerin war kein bestimmtes Thema gestellt worden, lediglich das technische Traggerüst für die Glasfelder und die goldfarbene Türe zum vorgelagerten Balkon bedeuteten eine gewisse Einschränkung.“<sup>25</sup>

Die überlieferten Entwürfe von Ida Kerkovius für das Rathausfenster zeigen, dass sie von Anfang an die vorgegebene Tür in ihre Komposition miteinbezogen hat und zugleich die gesamte Wandfläche als Einheit auffasste. Kein Entwurf entwickelt die Idee, die Flächen links und rechts der Tür etwa als Pfeiler darzustellen, um dann im oberen Bereich ein „komfortables“ Rechteck zur Verfügung zu haben. Im Gegenteil: die Künstlerin bemüht sich, die zweiflügelige Rechteckform der Tür elegant zu umspielen, einmal mit einem links unten beginnenden roten Mäanderband, welches über den Türsturz weitergeführt wird (Abb. 12), einmal mit einem an der rechten Seite der Tür beginnenden Figurenensem-



ble, welches sich schwarz umrahmt nach oben entfaltet (Abb. 13).

Die sieben – von der Autorin dieses Beitrags zugeordneten – Entwürfe, die sich mit der Gestaltung des Rathausfensters auseinandersetzen, zeigen, dass Ida Kerkovius sich nicht von vornherein auf eine rein abstrakte Gestaltung festlegen wollte. Noch deutlicher als in den Entwürfen für das Sozialamt Stuttgart entwickelt sie in einem Pastellentwurf für das Rathausfenster (Abb. 13) eine figürliche Szene. Diese wird durch eine breite schwarze Einrahmung von den sie umgebenden Streifenfeldern abgegrenzt. Eine Gruppe von menschlichen Gestalten, teils in Liege- und Sitzpositionen dargestellt, baut sich in drei Ebenen dicht gestaffelt von rechts unten nach links oben auf, wo eine hellgrüne Gestalt mit ausgebreiteten Armen zu schweben scheint. Da diese Figur von der schwarzen Umrahmung der Szene in einem Bogen überfangen wird, hat sie eine hervorgehobene Position und könnte aufgrund des Schwebemotivs und der angedeuteten ausgebreiteten Arme christlich gedeutet werden. Vielleicht hat Kerkovius diese Komposition gerade deshalb wieder verworfen, weil sie religiöse Assoziationen für ein Rathaus unpassend fand. Die für sie selbstverständliche Möglichkeit, figürliche Elemente in eine Komposition aus ungegenständlichen Farbformen einfügen zu können, geht nicht zuletzt auf Kerkovius' tiefe Verbundenheit mit Hölzels Kunstverständnis zurück, der schon 1916 formuliert: „Oder wir wählen von vornherein Flächenformen, die z. B. an gegenständliche Körperformen erinnern; da sich letztere aber nicht immer harmonisch eingliedern lassen, so müssen wir eben auch imstande sein, bestimmten Zwecken entsprechend, den allereinfachsten Flächenformen einen gegenständlichen Ausdruck [zu] geben.“<sup>26</sup>

Auch das gesamte Werk von Ida Kerkovius zeichnet sich dadurch aus, dass es sich nicht festlegen lässt auf reine Abstraktion oder naturgetreue Wiedergabe, sondern in großer Offenheit für Farb- und Formerfindungen freien Spielraum für alle Möglichkeiten des Übergangs zwischen diesen beiden Polen lässt.

Ein Mischtechnik-Entwurf, den Kerkovius später einer Freundin widmete (Abb. 14), enthält die Idee, der Stadt Stuttgart durch ein figürliches Symbol Reverenz zu erweisen. Der kleine schwarze Pferdekopf auf gelbem Sockel in der Mitte des Bildes steht für das Stuttgarter Wappentier, das die Herkunft der Stadt aus einem Pferdegestüt versinnbildlicht.<sup>27</sup> Eine schwungvolle weiße Spirallinie betont den heraldisch vereinfachten Tierkopf. Die ansonsten abstrakt bleibende Gestaltung des Fensters wird in Farbfeld- und Liniengerüst-Andeutungen nur noch grob entworfen.

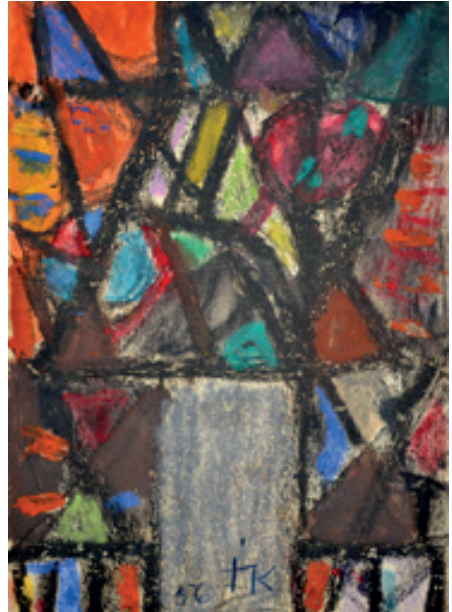
Zwei weitere Entwürfe (Abb. 15–16) erproben Kompositionen, in denen frei erfundene Formelemente durch verschiedene Gerüste mehr oder weniger gebändigt werden. Einmal sind die dicksten schwarzen Linien ganz eigenständig, haben nicht mehr nur die Funktion als Bleistege die verschiedenfarbigen Gläser voneinander abzugrenzen (Abb. 15), das andere Mal schreiben die Bleistege ein geo-



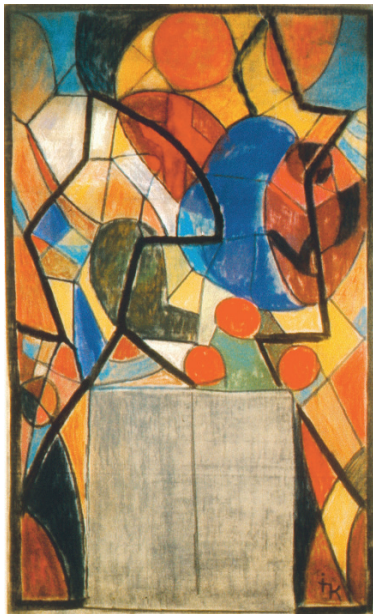
13 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, ca. 1954, Pastell, Privatbesitz



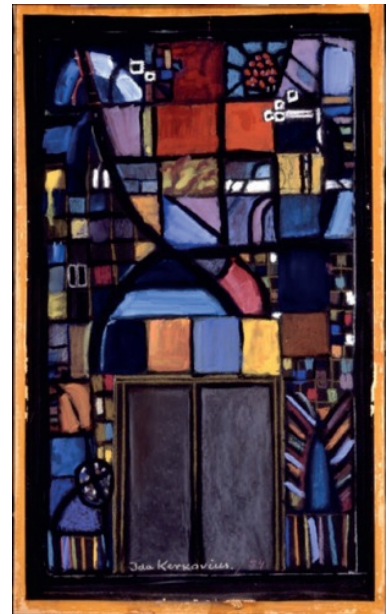
14



16



15



17

14 Ida Kerkovius, Glasfensterentwurf, ca. 1954, Pastellmischtechnik, Privatbesitz

15 Ida Kerkovius, Entwurf für Stuttgarter Rathausfenster, um 1954, Pastell, Privatbesitz

16 Ida Kerkovius, Entwurf für Stuttgarter Rathausfenster, 1956, Ölkreide, Privatbesitz

17 Ida Kerkovius, Entwurf für Stuttgarter Rathausfenster, circa 1954, Pastell, Kunstsammlung Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart



metrisches Gerüst vor, das überwiegend Dreiecksformen herausbildet (Abb. 16). Beide Möglichkeiten hat Ida Kerkovius dann später verworfen zugunsten einer klareren Strukturierung des Gesamtfensters mit überwiegend horizontal und vertikal verlaufenden Unterteilungslinien. Ein Pastellentwurf von 1954 (Abb. 17) lässt sich eindeutig der Komposition im ausgeführten Fenster zuordnen. Er gibt schon jede einzelne Teilform und Farbe des Fensters vor, dürfte vermutlich sogar der ausführenden Glaswerkstatt als Orientierung vorgelegt worden sein: „Mit der Gestaltung in der Glaswerkstätte habe ich bereits begonnen. Mein Entwurf gefiel sehr“.<sup>28</sup> Innerhalb des Grundmusters aus rechteckigen Flächen entfaltet sich ein Spiel aus kleinteiligen Formen und größeren Farbflächen, die in der Glasausführung (Abb. 18) durch vielfache Farbabstufungen zum Leuchten gebracht werden. Die Komposition überzeugt nicht nur durch ihre ausgewogene Farbgestaltung und klare Struktur, sondern auch durch die ‚Abweichungen‘, die Bewegung ins Spiel bringen. Zwei geschwungene Linien kreuzen sich oberhalb der Tür und bilden so zunächst eine (im Entwurf noch harmonische, im Glasfenster etwas verformte) Zwiebelkuppel. In ihrer Weiterführung knickt die von links kommende Linie horizontal nach rechts ab, während die zweite Linie in die linke obere Ecke weitergeführt wird. Auf diese Weise entstehen Rundungen, die das schachbrettartige Flächensystem auflockern und ihr Echo in kleinteiligen Kreisformen (links von der Tür und rechts oben in rot) finden. Auf jeden Fall hat das Netz der Bleifassungen nicht nur die technische Funktion, einzelne Glasscheiben miteinander zu verbinden, sondern dient auch als künstlerisches Ausdrucksmittel, um die Komposition durch besondere Linienführungen zu bereichern. Kerkovius schreibt dazu:

„Vom Standpunkt der Polyphonie, das meint Mehrstimmigkeit, hat das Ausdrucksmittel die Linie ihre eigene Führung und sollte nicht als Kontur von Gegenständen auftreten, oder nur beschränkt oder passiv in der Formgestaltung zu sehen sein.“<sup>29</sup>

Abschließend soll jedoch die fein ausgeklügelte Farbgestaltung des Glasfensters hervorgehoben werden, die nur vor dem Original im Stuttgarter Rathaus zur Geltung kommt. Die meisten Glasflächen sind nicht (wie in den Entwürfen) flächig einfarbig monochrom gehalten, sondern changieren in sich und weisen Marmorierungen oder feinste Farbabstufungen auf (Abb. 19). Kerkovius selbst spricht „von dem goldüberstrahlten Rot, von der Tiefenwirkung des doppelgeschichteten Blau, von der ungewöhnlichen Binnenbelebung mancher grossflächiger Gläser“.<sup>30</sup> Auch die sehr detaillierte Beschreibung der Herstellung durch die Glaswerkstatt V. Saile aus dem Entstehungsjahr gibt Auskunft über den Entstehungsprozess:

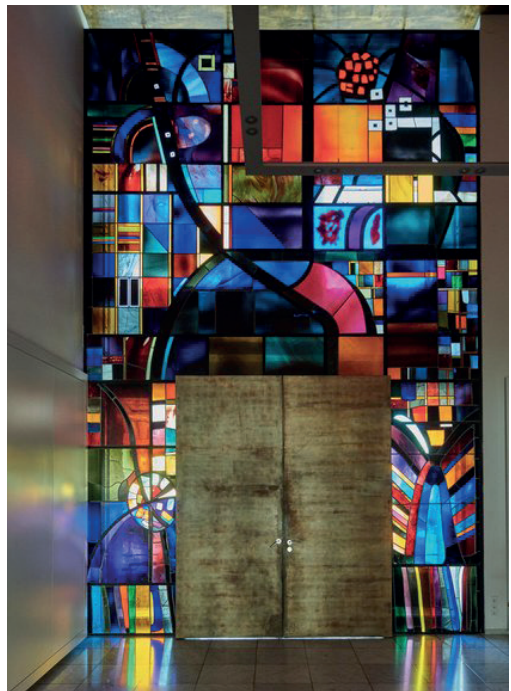


Abb. 18: Ida Kerkovius, Glasfenster für das Stuttgarter Rathaus (Festsaal des ersten Obergeschosses), 1956, Überfangglas, verbleit (Foto Valentin Wormbs)



19 da Kerkovius, Glasfenster für das Stuttgarter Rathaus (Detail), 1956, Überfangglas, verbleit

„Um diesen wunderbaren, die ganze Skala der warmen und kalten Töne umfassenden Farbklang zu schaffen, diese farbige Sinfonie zu gestalten, mußten oft zwei oder sogar drei farbige Gläser übereinandergesetzt, andere überfangen und teilweise wieder ausgeschliffen oder geätzt, gelegentlich auch mit Schwarzlot und Silber neu eingebrannt werden. Neben durchsichtig klaren Scheiben wurden Schlieren- und Opalgläser eingefügt, um so die Spannung im Ganzen durch zusätzliche Materialreize noch zu erhöhen. Damit sich das fertige Werk möglichst vollkommen mit den Absichten der Künstlerin

deckte, war auf ihren eigenen Wunsch bei der mit der technischen Ausführung beauftragten Firma Valentin Saile die Hauptverantwortung für das Ausschauen und die Bearbeitung der zu verwendenden Farbgläser von dem jetzt achtzigjährigen Wilhelm Saile, mit dem sie schon früher erfolgreich zusammengearbeitet hatte, auch diesmal übernommen worden.“<sup>31</sup>



20 Ida Kerkovius vor der Kathedrale Notre-Dame in Chartres, um 1953 (Foto aus dem Nachlass)

Festzuhalten ist demnach, dass die Entwürfe in Pastell- und Mischtechnik die Farbharmonien und -kontraste vorgeben, die Künstlerin aber durch den direkten Kontakt mit dem Material Glas und durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit einem hochqualifizierten Glasmaister zu material-spezifischen Wirkungen in ihrer Farbgebung kam: „Der Entwurf dient mir nur als Sprungbrett [...] meist bin ich gezwungen, meinen Plan nach und nach während der Ausführung zu modifizieren.“<sup>32</sup>

## V.

Bei dem letzten für die Stadt Stuttgart von Ida Kerkovius ausgeführten Glasfenster handelt es sich um ein dreiteiliges Betonglasfenster für die Landesgewerbeanstalt, das nicht mehr an seinem ursprünglichen Ort zu sehen ist. Es wurde 1958 in Auftrag gegeben, im selben Jahr, in dem die Künstlerin auch zwei Betonfenster für die medizinische Klinik in Tübingen entwarf.<sup>33</sup> Leider sind keine Pastell-Entwürfe für diese Arbeiten bekannt, und so soll hier nur darauf hingewiesen werden, dass die



21 Ida Kerkovius, Blumenstilleben mit abstraktem Glasfenster, um 1959, Pastell

Malerin auch im hohen Alter von 79 Jahren noch neugierig genug war, sich mit einer neuen Technik auseinanderzusetzen.<sup>34</sup> Kerkovius war zu diesem Zeitpunkt immer noch so schaffenskräftig, dass sie sich in den ihr noch verbleibenden zwölf Jahren besonders in der Technik des Pastells immer neuen Themen und Gestaltungsmöglichkeiten zuwandte, ja gewissermaßen in ihrer Kunst lebte. Auch wenn sie in diesen Jahren keine großen Glasfensterentwürfe mehr gestaltete, so blieb sie dieser Technik doch in kleineren privaten Werken treu: Der schönste Beleg hierfür ist in ihren Pastellen zu entdecken, wenn dort in einigen ihrer ab 1959 entstehenden Blumenstilleben ein kleines hochrechteckiges Betonglasfenster aus abstrakten Farbsplittern auf einer Fensterbank stehend den Mittelpunkt der Bildkomposition bildet (Abb. 21).

## Endnoten

- 1 Ein in Arbeit befindliches Werkverzeichnis von Uwe Jourdan und Katharina Hadding verzeichnet inzwischen über 4000 künstlerische Arbeiten von Ida Kerkovius aus dem Zeitraum von 1900 bis 1969.
- 2 Die Mitarbeit von Ida Kerkovius bei der Gestaltung von Hölzels Glasfenstern für den Sitzungssaal der Pelikan-Werke in Hannover (1932/33) und für die Firma Maercklin in Stuttgart (1934) ist belegt. Vielleicht hat Kerkovius aber auch schon bei Hölzels Stuttgarter Rathausfenstern (1927) assistiert. Vgl. Venzmer, Wolfgang: *Adolf Hölzel. Leben und Werk*, Stuttgart 1982, S. 210 und S. 193.
- 3 Wann genau Kerkovius das erste Mal mit Pastellkreiden experimentierte, ist nicht bekannt. Der erste Beleg für eine Beschäftigung mit dieser Technik stammt aus einem undatierten (wahrscheinlich 1919 verfassten) Brief an ihre Freundin Hanna Bekker vom Rath, in dem sie schreibt: „...– ich kann mir schon Pastelle selber machen u. schmiere auf einer großen Fläche herum, das



- macht mir Freude“, erstmals zitiert aus einem Brief im Nachlass von Hanna Bekker vom Rath in: Hadding, Katharina: *Ida Kerkovius, Die Landschaftspastelle*, Magisterarbeit an der Philipps-Universität Marburg, Marburg 1993, S. 23.
- 4 Ida Kerkovius wurde 1879 in Riga geboren, lebte aber ab 1908 in Stuttgart, nur unterbrochen durch Aufenthalte im Baltikum, drei Wintersemester (1920–23) am Bauhaus in Weimar und zahlreiche Reisen, zum Beispiel nach Frankreich, wo sie Anfang der 1950er Jahre die berühmten Glasfenster der Kathedrale Notre-Dame in Chartres bewunderte (Siehe Abb. 20).
- 5 Brief an ihren Bruder Leo von 1951, zitiert nach: Ausst. Kat. *Ida Kerkovius (1879–1970). Gemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Teppiche. Retrospektive*, Stiftung Ostdeutsche Galerie, Regensburg 2001, S. 98.
- 6 Den Einbau eines Glasfensters für das Treppenhaus der Stuttgarter Firma Maercklin begleitete Ida Kerkovius bis zur Vollendung allein, da Hölzel vor der Fertigstellung verstorben war. Vgl. Brucker, Kristina: *Ida Kerkovius. Eine formale Analyse ihrer Glasfenster und Entwürfe*, Magisterarbeit an der Universität Stuttgart, Stuttgart 2008, S. 38.
- 7 Zitat aus einem bisher unveröffentlichten, auf den 3.1.1937 datierten Brief von Ida Kerkovius an die Familie ihres älteren Bruders Leo, aus dem von der Autorin betreuten schriftlichen Nachlass der Künstlerin. Es wird darin deutlich, dass Kerkovius sich 1937 darüber im Klaren ist, wie schwierig es (auch bei Glasfenstern) im nationalsozialistischen Umfeld ist, der Öffentlichkeit ein abstraktes Kunstwerk zu präsentieren. In dem Brief erwähnt sie auch, dass sie für einen in Aussicht stehenden neuen öffentlichen Glasfensterauftrag, „das Runenzeichen“ hätte „mithineinkomponieren“ müssen.
- 8 Die Stuttgarter Glaswerkstatt Valentin Saile wurde 1868 gegründet und hatte ab 1890 eine gesonderte Abteilung für Glasmalerei. Sie arbeitete auch mit Adolf Hölzel zusammen.
- 9 Vgl. Ausst. Kat. *Ida Kerkovius (1879–1970). Gemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Teppiche. Retrospektive*, Stiftung Ostdeutsche Galerie, Regensburg 2001, S. 98f.
- 10 In einem Brief aus dem bisher unveröffentlichten schriftlichen Nachlass der Künstlerin schreibt Kerkovius am 3.1.1937: „Nebenher arbeite ich an einem Glasfensterentwurf für die politische Polizei [...] Prof. Janssen hat dort im Treppenhaus eine Plastik in Auftrag bekommen u. vorgeschlagen, dass ein Glasfenster hinzukommt. In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden, ob mein Entwurf angenommen ist.“
- 11 Bis 1996 befand sich das ca. 200 x 260 cm große Fenster in dem Sozialamt in der Wilhelmstraße 8. Danach wurde es wegen architektonischer Veränderungen ausgebaut und befindet sich nun im Magazin der Galerie der Stadt Stuttgart. Vgl. Ausst. Kat. *Ida Kerkovius (1879–1970). Gemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Teppiche. Retrospektive*, Stiftung Ostdeutsche Galerie, Regensburg 2001, S. 98.
- 12 Die Maße des Blattes (45 x 56 cm) entsprechen in etwa den von der Stadt Stuttgart im Vertrag geforderten Maßen für eine Entwurfsarbeit (im Maßstab 1:5). Der von Ida Kerkovius am 23.10.1951 unterschriebene Vertrag befindet sich im schriftlichen Nachlass und fordert von ihr neben „der Fertigung eines farbigen Entwurfs im Masstab 1:5 zur grundsätzlichen Klärung des Farbklanges und der formalen Aufteilung der Flächen“ die Fertigung von Farbkartons in Originalgröße als Vorlage für den Glaser sowie die „persönliche Überwachung der Ausführung [...] und Mitarbeit bei der Auswahl der Gläser“.
- 13 Adolf Hölzel schreibt hierzu 1910: „das zu exakte Mathematische wird eher unkünstlerisch als künstlerisch erscheinen [...] eine gewisse, der künstlerischen Empfindung entsprechende Abweichung von der rein mathematischen Exaktheit [kann] im Bilde auf das Auge des Beschauers anregender wirken.“ Adolf Hölzel, „Neue Folge – Über bildliche Kunstwerke im architektonischen Raum“, in: *Der Architekt*, Jg. XVI, 1910, S. 9–11.
- 14 Durch die Technik des Überfangglases konnten bereits während der Glasherstellung verschiedene Farbnuancen und Abtönungen erzielt werden. Vgl. Brucker, Kristina: *Ida Kerkovius. Eine formale Analyse ihrer Glasfenster und Entwürfe*, Magisterarbeit an der Universität Stuttgart, Stuttgart 2008, S. 52.
- 15 Zitiert nach Wolfgang Venzmer: *Adolf Hölzel. Leben und Werk*, Stuttgart 1982, S. 188.
- 16 Vgl. Anm. 2.
- 17 Brief von Adolf Saile an Wolfgang Venzmer vom 21.4.1965, veröffentlicht in einer Anmerkung in Venzmer, Wolfgang: *Adolf Hölzel, Leben und Werk*, Stuttgart 1982, S. 210.
- 18 Aus einem Brief im Nachlass von Hanna Bekker vom Rath, erstmals zitiert in: Hadding, Katharina: *Ida Kerkovius, Die Landschaftspastelle*, Magisterarbeit an der Philipps-Universität Marburg, Marburg 1993, S. 26.
- 19 Ida Kerkovius, „Selbstäußerung“, in: *Stuttgarter Nachrichten*, Nr. 202, 29.8.1964
- 20 Baumeister, Willi: *Anfänge der abstrakten Malerei in Deutschland*, in: *Der Tagesspiegel*, Nr. 996, Berlin 26.1.1949.
- 21 Nur einer der erhaltenen Entwürfe für das Rathausfenster ist datiert, und zwar auf das Jahr 1954. Es kann sich aber um eine nachträgliche Datierung handeln, die vielleicht zu früh angesetzt wurde.
- 22 Die Gruppe von drei Fenstern im ersten Stockwerk des Rathaus-Treppenhauses wurde 1933 bereits wieder ausgebaut und nur noch in Einzelscheiben aufbewahrt. Vgl. Venzmer, Wolfgang: *Adolf Hölzel. Leben und Werk*, Stuttgart 1982, S. 160f.
- 23 Ida Kerkovius, zitiert nach einer auf den 20.2.1956 datierten Postkarte an ihren Bruder Leo, aus dem bisher unveröffentlichten schriftlichen Nachlass der Künstlerin.
- 24 Vgl. *Stuttgarter Nachrichten*, Nr. 104, 5.5.1956, S.11.
- 25 Zitiert nach Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Nr. 51, 20.12.1956, S.10.
- 26 Adolf Hölzel, „Einige Aphoristische Sätze aus einem demnächst erscheinenden Hefte“, in: Ausst. Kat. *Hölzel und sein Kreis*, Freiburg 1916, S. 4.

- 27 Seit dem frühen 14. Jahrhundert ist das Pferd (in verschiedenen Darstellungen) als Stuttgarter Stadtwappen nachgewiesen. Der Name Stuttgart leitet sich aus „Stuotgarten“ (für Pferdegestüt) ab. Aus einem solchen Gestüt des Herzogs Luitolf von Schwaben (um 950 n. Chr.) soll das Alte Schloß von Stuttgart hervorgegangen sein. Das heutige Wappen der Stadt Stuttgart zeigt ein steigendes, schwarzes Pferd in goldenem Feld, das sogenannte „Stuttgarter Rössle“. Vgl. [www.pro-heraldica.de/wappen-stuttgart](http://www.pro-heraldica.de/wappen-stuttgart).
- 28 Vgl. Anm. 23.
- 29 Ida Kerkovivus: Handschriftliches Faksimile in: Ausst.Kat. *Ida Kerkovivus*, Galerie Maercklin, Stuttgart 1973, o.S.
- 30 Zitat aus einem Text eines unbekanntenen Architekturstudenten mit dem Titel „*Adolf Hölzels Garten. Vor Ida Kerkovivus' Glasfenster*“, ca. 1956. Der Autor beschreibt, wie er gemeinsam mit Ida Kerkovivus das Glasfenster in der Werkstatt V. Saile betrachtet, bevor es im Rathaus eingebaut wurde. Das Dokument befindet sich im schriftlichen Nachlass der Künstlerin.
- 31 Zitiert nach Amtsblatt der Stadt Stuttgart, Nr. 51, 20.12.1956, S.10.
- 32 Zit. nach Roditi, Edouard: *Ida Kerkovivus*, Konstanz 1961, o. S.
- 33 Beide Aufträge wurden von der Werkstatt Wilhelm Derix (heute Derix Glasstudios) in deren damaligem Standort Rottweil angefertigt. Die Tübinger Fenster befinden sich im Andachtsraum der Medizinischen Klinik, das Stuttgarter Betonglasfenster wird seit Anfang der 1980er Jahre im Depot des Württembergischen Landesmuseums aufbewahrt (Inv. Nr. G 58, 74 a–c). Vgl. Ausst. Kat. *Ida Kerkovivus (1879–1970). Gemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Teppiche. Retrospektive*, Stiftung Ostdeutsche Galerie, Regensburg 2001, S. 99.
- 34 Ein ausführliches Kapitel zu den Betonglasfenstern von Ida Kerkovivus findet sich bei Kristina Brucker: *Ida Kerkovivus. Eine formale Analyse ihrer Glasfenster und Entwürfe*, Magisterarbeit an der Universität Stuttgart, Stuttgart 2008, S. 54–70.

Dieser Beitrag ist auch unter folgender Internetadresse abrufbar:  
<https://www.kunstgeschichte-ejournal.net/614/>